

## Schornsteinreinigung.

Die nächste Reinigung der Schornsteine in hiesiger Gemeinde wird in der Zeit vom 22. Februar bis mit 10. März 1915 erfolgen.

Der Gemeindevorstand zu Rabenstein, am 18. Februar 1915.

## Grundsteuer.

Nachdem die Frist zur Bezahlung des am 1. Februar d. J. fällig gewordenen 1. Termins Grundsteuer abgelaufen ist, werden Säumlige darauf aufmerksam gemacht, daß gegen sie nunmehr das Mahn- bez. Zwangsvollstreckungsverfahren eingeleitet wird.

Der Gemeindevorstand zu Rabenstein, am 18. Februar 1915.

Die königliche Amtshauptmannschaft Chemnitz fordert unterm 17. Februar alle Besitzer von Getreide auf, ungehäumt nach Beendigung des bereits angeordneten Hahndruckes mit dem Ausdreschen des Roggens und Weizens zu beginnen.

**Außerkräfttreten von Zurückstellungen bei Arbeitswechsel.** Da Zurückstellungen vom Heeresdienst sich nur auf eine bestimmte Firma beziehen und bei jedem Arbeitswechsel außer Kraft treten, werden die mit Heereslieferungen betrauten Firmen des Kammerbezirks auf Anordnung des königlichen Ministeriums des Innern durch die Handelskammer hiermit angewiesen, dem stellvertretenden Generalkommando unmittelbar Anzeige zu erstatten, wenn ein bei ihnen beschäftigter zurückgestellter Arbeiter die Arbeitsstelle verläßt.

**Kottluff.** Die Einwohnerzahl hiesiger Gemeinde betrug am 1. Januar 1915: 2006 (einschl. 2 Saisonarbeiter). Im Januar wurden 25 Zugänge und 16 Verzüge sowie 1 Geburt und — Sterbefälle gemeldet, so daß die fortgeschriebene Einwohnerzahl am 1. Februar 1915 2016 (einschl. 3 Saisonarbeiter) betrug.

## Obst und Gemüse dienen zur Ergänzung unserer Nahrungsmittelbestände.

**Nachrichten des Kgl. Standesamtes zu Reichenbrand vom 13. bis 19. Februar 1915.**

**Geburten:** Dem Stricker Max Otto Hofmann 1 Tochter; dem Handwerksfabrikanten Max Richard Naumann 1 Sohn; dem Wirtschaftspächter Heinrich Albin Clausenier 1 Sohn.

**Nachrichten des Kgl. Standesamtes zu Siegmars vom 12. bis 18. Februar 1915.**

**Geburten:** Dem Schmied Gustav Paul Moske 1 Sohn. Hierüber 1 uneheliche Geburt.

**Aufgebote:** Der Rundstuhlarbeiter Paul Albin Knorr, wohnhaft in Reichenbrand, mit der Fabrikarbeiterin Marie Hedwig Just, wohnhaft in Siegmars.

**Sterbefälle:** Elli Kläre Scheffler, 1 Monat alt.

**Nachrichten des Kgl. Standesamtes zu Rabenstein vom 12. bis 18. Februar 1915.**

**Geburten:** Dem Kernmacher, z. Zt. Soldat Robert Willy Rüdiger 1 Mädchen.

**Eheschließungen:** Der Kernmacher, z. Zt. Soldat Willy Emil Gebhard in Chemnitz mit Elsa Frieda Böhme in Rabenstein; der Glaserarbeiter Karl Hermann Bergmann mit Johanne Zosha Gerhardt, beide in Rabenstein.

**Sterbefälle:** Helmut Willy Weissfog, 1 Jahr alt; hierüber 1 todegeborenes Mädchen.

**Nachrichten des Kgl. Standesamtes zu Kottluff vom 12. bis 18. Februar 1915.**

**Geburten:** Dem Fabrikarbeiter Wilhelm Oswald Wehnert 1 Mädchen.

**Aufgebote:** Der Straßenbahnwagenführer Paul Willy Pruscha mit der Trikotagenschneidlerin Elsa Doris Weyer, beide wohnhaft in Kottluff.

**Sterbefälle:** Mädchen Wehnert, 15 Minuten alt; Friedrich Otto Bodmann, 31 Jahre alt.

## Kirchliche Nachrichten.

### Parochie Reichenbrand.

Am Sonntag Invocavit, den 21. Februar vorm. 9 Uhr Predigt-gottesdienst. Hilfspf. Karst.

**Dienstag** Abend 8 Uhr Jungfrauenverein.

**Mittwoch** Abend 8 Uhr Kriegesbestunde mit Abendmahlsfeier. Pfarr. Rein. Niederländisches Dankgebet (mit Orgelbegleitung) von Kremler, dargeboten von den Gesangvereinen Harmonie-Reichenbrand und Lira-Siegmars und dem Doppelquartett daselbst. Amtswöche: Pfarr. Rein.

### Parochie Rabenstein.

Invocavit: 9 Uhr Predigtgottesdienst. Hilfspf. Herold.

Abends 8 Uhr ev. Junglingsverein.

**Mittwoch**, den 24. Februar abends 8 Uhr Bibelstunde. Pfarr. Weibauer.

**Freitag**, den 26. Februar 8 Uhr Kriegesbestunde. Hilfspf. Herold.

Amtswöche vom 22.—28. Februar: Pfarr. Weibauer.

## Ausdruck für Jugendpflege zu Rabenstein.

**Sonntag**, 21. Februar, 1/2 1 Uhr Sammeln zum Geländespiel. Rucksack, Brotbeutel, Feldflasche füllen!

## Unter Feinden.

Roman von Karl Matthias.

Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)  
„Mir ist jeder Wagen recht“, antwortete Desfree. „Wie gut Sie sind, Alter, daß Sie sich so um uns mühen.“  
„O, das ist mir ja das größte Vergnügen, in dieser elenden Zeit, Fräuleinchen“, versicherte er. „Ich wollte, ich könnte auch was für den gnädigen Herrn tun. Aber, was ich sagen wollte, der läßt sich gar nicht sprechen. Der ist so voller Groll, weil ich die Verwundeten ins Haus gelassen habe. Herrgott, ich mußte es ja tun, sonst hätten sie alles kurz und klein geschlagen. Aber auf die deutschen Verwundeten hat er es mal scharf. Was ich sagen wollte. Wenn er erst wüßte, daß sein größter Freund und Feind unter ihnen ist, das gäbe erst eine Aufregung. Von dem habe ich aber wirklich nicht gesprochen.“  
Desfree sah den Gärtner mit großen Augen an. Weshalb stockte ihr plötzlich das Herz? Ein unmöglich scheinender Gedanke blühte ihr durch den Kopf, ein Name, so schön, so unendlich süß für sie, drängte sich auf ihre Lippen. Aber sie sprach ihn nicht aus, sie nickte nur, während Schwindel ihr Hirn erfaßte.  
Laurence hielt das Nicken für ein Zeichen des Einverständnisses.  
„Ich sehe, die gnädige Frau hat Ihnen schon von dem Verwundeten erzählt“, fuhr er geschwätzig fort. „Ja, dem Herrn dürfte ich es freilich nicht sagen, daß unser früherer Direktor Tyrolt im linken Erkerzimmer liegt.“

Ein Schrei des Schreckens, des Entzückens, der grenzenlosen Liebe entrang sich Desrees Lippen. Sie sprang auf, schob den Gärtner, der sie erstaunt aufhalten wollte, beiseite und eilte aus dem Zimmer, die Treppe hinab.  
Als sich die Tür hinter ihr geschlossen hatte, schlug sich der Alte ärgerlich auf den Mund.  
„Ich will nicht Napoleon Laurence Vache heißen, wenn ich da nicht eine Dummheit gemacht habe“, ratiionierte er. „Aber was ich sagen wollte, die Hauptsache ist der Weiterwagen, und der paßt dem Fräulein. Nun will ich mich mal nach einem Pferd umsehen, das zu mir paßt.“

Desfree hielt, im Hochparterre angekommen, still, um darüber nachzudenken, was sie zu tun im Begriff stand, Welchen Weg sollte sie einschlagen? Das stürmisch pochende Herz raubte ihr die Ueberlegung, sie entsann sich des Zimmers nicht, wo sie Waldemar finden sollte. Sie hatte nur einen Gedanken: „Zu ihm, zu ihm!“  
Da tauchten die funkelnden Brillengläser des jungen Doktors Zimmer vor ihr auf. Der mußte helfen. Desfree befaß sich keinen Augenblick, ihre Sache dem höflich Näher-tretenden anzuvertrauen.  
„Sie sind ein Ehrenmann, mein Herr“, rief sie in französischer Sprache. „Führen Sie mich, bitte, auf dem nächsten Wege zu Herrn Waldemar Tyrolt, der in Ihrem Hospital liegt. Wollen Sie?“  
Der Arzt verstand nicht recht. Er hatte den Namen überhört.  
„Kranker, Leutnant Tyrolt, Sachse, kommen Sie!“ sprach Desfree, deutsche Worte gebrauchend.

Der Jüngling machte ein langes Gesicht. Er hatte gehofft, das junge Mädchen interessiere sich für ihn und nun fragte sie nach einem sächsischen Leutnant. Aber er war edelmütig genug, ihr sofort zu verzeihen und seine Hilfe der Schlußlose anzubieten.  
„Ja kommen Sie, mein Fräulein, ich will Sie zu Herrn Tyrolt führen“, sagte er mit Würde und schritt durch einen engen Korridor voraus.  
In dem Erkerzimmer hatte sich 'ndessen Wichtiges ereignet. Mit Tyrolt zusammen dort war ein schwerverwundeter bayerischer Offizier gebettet gewesen. Der Kermite war gestorben. Man hatte den entleerten Körper hinausgetragen. Aber der Vorgang, in dessen Folge Lärm und Unruhe gewesen, hatte den allein zurückbleibenden Waldemar aus seiner Lethargie geweckt.

Als nun Frau von Tarandal bei ihm eintrat, schaute er ihr in das Gesicht. Aber er erkannte sie nicht. Wie um nachzudenken, legte er seine durchsichtig weißen Finger über die Augen, ein schmerzvoller Zug huschte über sein Gesicht. Er konnte offenbar nicht mit sich ins Reine kommen.  
„Verzeihung, Madame“, begann der Kranke endlich mühsam und die französische Sprache gebrauchend. „Wollen Sie mir gütlich sagen, wo ich mich befinde?“  
„In der Villa Bourlier“, antwortete Frau von Tarandal, „unweit Bazailles. Sie wurden verwundet.“  
„Ja, ich entsinne mich“, sprach der Kranke, jedes Wort mühsam seiner Zunge und seinem Gedächtnisse entringend. „In der Fabrik war es. Ich wollte Olivier retten, aber er stieß mich hinterwärts seinen Degen durch den Leib. Er war schändlich, undankbar und feige. Aber meine Pfleger haben mich entschädigt. Sie betteten mich hier in diesem Hause, wo ich so glücklich war.“

Frau von Tarandal hielt sich krampfhaft am Bettpfosten fest. Waldemar hatte ihr mit den wenigen Worten den ganzen Inhalt der Tragödie erzählt, die sich in der Fabrik zugetragen. Der Verwundete war unschuldig an dem Tode Oliviers.

„Sie sind sehr gütig, daß Sie nach mir zu sehen kommen“, fuhr der Verwundete, immer leiser redend fort, „sehr gütig — in der Tat.“  
Die Augen schlossen sich wieder. Die Erkenntnis schien allmählich über ihn zu kommen, denn plötzlich blickte er ihr prüfend in das Angesicht, welches sie, mit seiner Bandage beschäftigt, dicht über ihn gebeugt hatte.

„Sie sind es, Frau von Tarandal?“ fragte er entzückt, „Sie waren meine Pflegerin?“  
„Ich bin es, aber erst seit kurzer Zeit. Der Unfall führte mich an ihr Schmerzenslager.“  
„O Dank, Dm, gnädige Frau! Also ist die Villa Bourlier jetzt ein Feldlazarett?“  
„Zunächst, es liegen wohl 50 Patienten in diesen Sälen.“  
„Und Herr Bourlier? Er ist nicht hier?“  
„Nein, in Sedan.“

„Ich begreife, er wurde vertrieben. Aber wo ist Desfree, meine holde Desfree? Man sagte mir, sie befände sich mit Ihnen in Belgien. Nun sind Sie aber hier, folglich ist auch Desfree zurückgekehrt. O, gnädige Frau, werde ich meine Braut wiedersehen?“  
„Unmöglich, Herr Tyrolt“, sagte die Dame in höchster Verlegenheit. „Desfree ist nicht hier. Sie befindet sich bei

ihrem Vater. Und auch ich bleibe nicht. Ich bin im Begriffe abzureisen. Ich kam nur, Abschied von Ihnen zu nehmen.“  
„O, Sie sind ein Engel an Güte, gnädige Frau“, sprach Tyrolt mit wehmütigem Danke, „ich verlange auch Unmögliches. Herr Bourlier wird meiner Braut nicht gestatten, mich zu besuchen. Aber Sie werden meine teure Desfree sehen, edle Frau. Sagen Sie ihr, daß ich Sie noch immer liebe, daß ich trotz alledem die Hoffnung nicht aufgegeben habe, sie einst mein zu nennen, daß ich ihr treu bleiben werde, bis zum letzten Atemzuge. Wenn mir der Himmel gütig ist und ich genesen sollte, werde ich sie auffuchen und die Vorurteile besiegen, welche die unselige Politik, dieser Krieg, mein schreckliches Zusammentreffen mit Olivier heraufbeschworen.“

„Beruhigen Sie sich, Herr Tyrolt“, bat Frau Nataly, mit Schrecken bemerkend, wie sich die blassen Wangen des Leidenden in fieberischer Röte färbten und seine Augen in unheimlichem Glanze aufleuchteten. „Ich will alles bestellen, Desfree wird jedenfalls sehr erfreut sein, doch fürchte ich, daß Ihre Botschaft zu spät kommt.“

„Was sagen Sie da, gnädige Frau“, fragte er zitternd. „Hat sie sich von mir abgewendet? Liebt mich meine Desfree nicht mehr?“  
„Das will ich nicht behaupten“, entgegnete die Dame zögernd. „Indessen, Sie werden begreifen, das Kind ist eine Französin. Die Schmach, welche ihrer Nation angetan, erfüllt auch sie mit Haß. Und dann kam der Kampf mit Olivier. Sie wurde in herbe Trauer verjert. Nehmen Sie alles zusammen. Wie können Sie denken, jezt noch Desrees Gatte zu werden?“

„Sie haben Recht, gnädige Frau“, sagte er tonlos. „Desfree kann mich nicht lieben.“  
„Ich liebe Dich dennoch, mein Waldemar!“ rief das Mädchen, welches leise die Tür geöffnet und in Begleitung des Arztes eingetreten war. „Ich liebe Dich inniger und unwandelbarer als je. Du bist ohne Makel in meinen Augen und vor meinem Herzen. Ich habe Dich wiedergefunden und preise Gott dafür.“

„Desfree, meine heißgeliebte Desfree“ jubelte er auf in seligem Entzücken. „Du bist bei mir! O, nun ist alles, alles gut! Ich werde gefunden und glücklich sein. Gott wird mir Kraft schenken, das unermeßliche Glück zu tragen.“

Mit dem Impuls des Entzückens wollte er sich emporheben, die Schmerzen zogen ihn aber auf das Bett zurück. Und so streckte er ihr sehnsüchtig die Hand entgegen und umfaßte die zarte Gestalt der Jungfrau, die schluchzend an seinem Bett niedergefunken war. In wonnigem Entzücken strich er mit den Fingern über ihr dunkles, gewelltes Haar, und als sie ihr Antlitz erhob, um in seine glühenden Augen zu schauen, als sie sich an ihn herandrängte, um seine schmachthenden Lippen mit innigen Küssen zu berühren, da drang ein wonniger Schauer durch seinen ermatteten Körper, mit einem Lächeln des Glückes schloß er die Augen.

„Komm, mein Kind“, mahnte die Tante, welche ratlos da stand, „komm, es ist genug! Du wirft ihn töten. Siehst Du denn nicht?“  
Desfree erhob sich behutsam.

„Glück tötet nicht, und Waldemar ist glücklich“, antwortete sie leise. „Nicht den Tod, sondern das Leben wird ihm meine Liebe geben, denn fortan werde ich ihn pflegen und nicht mehr von seiner Seite weichen.“

„Es ist unmöglich, mein Kind. Entsetzlicher Zufall, der Dich hierher führte, wo Du nie erscheinen durftest! Nicht einen Augenblick länger darfst Du hier verweilen. Darum komm mit mir, ich beschwöre Dich!“

„Ich soll mich wieder von ihm trennen, nachdem mich Gott selbst mit ihm zusammengeführt? Tante Nataly, das kann Dein Ernst nicht sein!“

Der Oberarzt, welcher von Dr. Zimmer herbeigerufen worden war, trat jezt zu dem aufgeregten Mädchen, das, sich von der Verwandten freimachend, wieder am Bette niederzinsen wollte.

„Folgen Sie Ihrer Tante, verehrtes Fräulein“, sagte er gütig, „lassen Sie den Kranken ein wenig allein. Noch müssen wir die Nerven des Armen schonen; er ist zu schwach, um jubelnd des Glückes zu ertragen. Ich werde Sie rufen lassen, sobald er nach Ihnen verlangt. Nicht wahr, Sie werden kommen?“

Desfree versprach es freudig und Frau Nataly wagte es nicht, sie Lügen zu strafen. Die Damen gingen zu ihren Gemächern hinauf.

„O Tante, böse Tante, wie konntest Du mir seine Nähe verheimlichen“, sprach Desfree mit sanftem Vorwurf, „wie konntest Du ihn täuschen, den armen Kranken, der sich in Sehnsucht verzehrt? Unst Du denn nicht, daß ich ihn allein von Siedtum und dem Tode retten kann?“

„Bergiß Deinen Vater nicht“, warnte Nataly. „Er würde rasen, wenn er Dich bei jenem Manne fände, den

## Kriegsfürsorge Kottluff.

Die Empfängerinnen von **Bezirks-Familienunterstützungen** wollen sich zur Entgegennahme der Unterstützungs-Beträge für Monat Februar

**Montag, den 22. Februar d. J., nachmittags,**

und zwar zu den für die Empfängerinnen festgesetzten Zeiten im Gemeinbeamt — Ratszimmer — einfinden.

Die Bezahlung des Mietzinses bis mit Monat Januar d. J. ist durch **Vorlegung der Mietzins-Cuttungsbücher** nachzuweisen.

Kottluff, am 18. Februar 1915.

Der Gemeindevorstand.

## Feldpostpackungen in großer Auswahl

Tea, Kaffee, Kakao, Schokolade, Kekes, Husten- und Erfrischungsbombons  
Zigarren, Zigaretten, Rum, Cognac, Likör usw.

empfehlen **Drogerie Siegmars Erich Schulze.**

Fernsprecher 325.